

Naftali Fürst. Ein Überlebender von Buchenwald

Ein persönlicher Bericht einer Unterrichtseinheit in einer 4. Klasse Volksschule

Mag^a. Regina Rüscher-Christler

Vorgeschichte:

Begegnung mit Holocaust-Überlebenden in Yad Vashem, Jerusalem

Im Rahmen des Projektes „Erinnern.at - Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“ des bm:ukk durfte ich im August 2007 an einem zweiwöchigen Seminar zum Thema „Holocaust in Education“ teilnehmen. Die erste Woche fand in Yad Vashem, Jerusalem, statt. Teil des Seminars – und für mich der Höhepunkt - war die Begegnung mit Holocaust-Überlebenden. Einer davon war Naftali Juraj Fürst, geboren am 18. Dezember 1932 in Petrzalka, einem Vorort von Bratislava, der als Kind vier Lager überlebt hatte und als 12-Jähriger in Buchenwald befreit wurde. Heute lebt er in Haifa. Prof. Mag. Joachim Wiesner hat seine Lebensgeschichte ins Deutsche übersetzt und einen Unterrichtsbehelf¹ erarbeitet.

„Wir sind Überlebende, Kohlestücke, die in den Flammen des Schreckens nicht völlig verbrannt sind. Diese Mappe setzt sich zum Ziel, die Lebensgeschichte des Buchenwald-Überlebenden Naftali Fürst aus Haifa, Israel, zu erzählen. Es ist eine Geschichte, geprägt von den Brüchen jüdischen Lebens im 20. Jahrhundert: die Jahre seiner jüdischen Kindheit in Bratislava, sein Überleben in vier verschiedenen Konzentrationslagern 1939 bis 1945 (Sered, Auschwitz-Birkenau, Budy und Buchenwald) und schließlich sein neues Leben in Israel. Ausgehend vom berühmten Buchenwald-Foto, auf das der damals zwölfjährige Duro (Kurzform für Juraj, Anm. rrc) durch reinen Zufall wenige Tage nach der Befreiung geraten ist, wird das Leben und Schicksal vor, während und nach dem Holocaust speziell für österreichische Schüler und Schülerinnen dokumentiert.“²



¹ Wiesner, Joachim: Naftali Fürst. Ein Überlebender von Buchenwald. Bregenz 2007. Erhältlich über Lemberger Verlag Wien

² Ebd.

³ Ebd.



Diese Begegnung mit Naftali Fürst war für mich sehr nachhaltig. Er ist ein sehr großer stattlicher Mann, der im Moment des Erzählens sehr zerbrechlich wirkt. Manchmal ringt er nach Worten, denn sein Deutsch scheint aus der Übung zu sein. So hat er erst in den letzten Jahren damit begonnen, als Zeitzeuge zu sprechen und er macht dies in seiner Muttersprache, die er seit seiner Ankunft in Israel kaum mehr gesprochen hat. Das Festhalten am berühmten Buchenwald-Foto ist ihm wichtig, es ist für ihn der Beweis, den er für uns in Händen hält: „Ja, ich war dabei!“. Zwischen dem Schweren, Unausprechlichen („Ich kann den Hunger nicht beschreiben!“), dem Zittern in der Stimme blitzt manchmal in seinen Augen ein Lächeln durch: „Nicht viele Männer können von sich behaupten, sie seien im Bordell befreit worden,“ meint er dann fast verschmitzt.

Naftali Fürst ist für mich ein besonderer Zeitzeuge. Zum einen nimmt er seine ZuhörerInnen sehr wahr, er ist nicht nur in „seiner“ Geschichte gefangen, sondern er öffnet sich auch für sein Gegenüber und interessiert sich für die Person. Er kann sehr charmant und witzig sein. Zum anderen ist seine Geschichte für den Unterricht sehr gut „verwendbar“, denn sie hat ein „Happy-End“, sofern man davon sprechen kann, wenn ein Mensch sechs Jahre seiner Kindheit die Hölle erleben musste. Aber Naftali kann erzählen, welche Kraft ihm sein Vater mit dem Satz „Komme was wolle, wir müssen überleben“ gegeben hatte und welche Freude es für ihn war, dass sowohl seine Eltern wie auch sein Bruder den Holocaust überlebt hatten.

Besuch von Naftali in meiner Familie

Im Rahmen der Präsentation von Joachim Wiesners Unterrichtsbehef war Naftali Fürst zusammen mit seiner Lebensgefährtin Tova Wortman zehn Tage in Österreich und besuchte Schulklassen und arbeitete mit LehrerInnen. Dabei ergab sich die Gelegenheit, bei seinem Aufenthalt in Innsbruck ihn zum Abendessen in meine Familie einzuladen. So kam es zu einem sehr persönlichen Kontakt zwischen ihm und meinen Kindern Jakob (10) und Ida (9). Zuvor hatte ich ihnen von ihm erzählt, so wussten sie, dass er als Kind – in ihrem Alter – in Konzentrationslagern war und Schreckliches erleben musste. Sie hatten auch das berühmte Bild gesehen und

⁴ Naftali Fürst; Yad Vashem, Jerusalem 2007, Foto: Regina Rüscher-Christler

konnten sich dadurch auch eine Vorstellung machen, wie wenig die Menschen zu essen hatten. Naftali selbst ging sehr schnell und sehr offen auf die Kinder zu, zeigte ihnen Fotos und erzählte ihnen unter anderem, dass er jeden Tag ein Stück Brot bekam und vor der Entscheidung stand, ob er es gleich oder Stück für Stück über den Tag verteilt essen sollte. Er stellte die Frage den Kindern, was sie tun würden. Jakob und Ida waren sich sehr schnell einig, dass es besser wäre, das Brot zu sparen. Naftali erzählte ihnen dann, dass er das Brot immer sehr schnell essen musste, weil es ihm andernfalls geklaut worden wäre. Dieses Dilemma hat meine Kinder lange beschäftigt und ihnen ein kleines Stück der Realität in Konzentrationslagern gezeigt. Naftali erzählte und beantwortete Fragen, auch die nach der eintätowierten Nummer auf seinem Unterarm. Es war für meine Kinder ein sehr intensiver Kontakt und sie meinten anschließend: „Er ist wie ein Opa!“



Die Idee, Naftalis Geschichte in der Volksschule zu erzählen

In den Tagen darauf war Naftali für Ida immer wieder ein Thema und sie wollte ihren MitschülerInnen von ihm berichten. So fragte sie mich, ob sie den Unterrichtsbehelf mit in die Schule nehmen könnte, um den anderen Naftali „vorzustellen“.

Meine Bedenken dabei waren natürlich groß und da sie nicht locker ließ, nahm ich Kontakt mit ihrer Lehrerin auf. Dipl.-Päd. Sabine Ribis war sehr interessiert und gemeinsam kamen wir auf die Idee, dass ich in Idas Klasse Naftalis Geschichte erzählen könnte. Ida war damit sehr einverstanden.

Die 4. Klasse der Volksschule Schönberg im Stubai bestand aus 17 Kindern, davon sieben Mädchen. Schönberg ist eine 1000 Einwohner zählende Landgemeinde 10 km südlich von Innsbruck. Vier Kinder haben einen Migrationshintergrund. Den Kindern war ich zum Teil sehr gut bekannt, trotzdem war es etwas Besonderes, dass eine Mutter aktiv in den Unterricht kommt.

⁵ Naftali Fürst, Mieders 2007, wie ihn einzehnjähriger sieht; Foto: Jakob Rüscher

⁶ Naftali Fürst und Ida Rüscher; Mieders 2007; Foto: Regina Rüscher-Christler

Unterrichtsstunde am 8.11.2007 in der 4. Klasse der VS Schönberg im Stubai, Tirol

Begonnen habe ich mit der Erklärung der verschiedenen Religionen. Hier fand ich schon ein überraschend gutes Grundwissen vor, die Religionslehrerin hatte sich mit den Kindern ausführlich damit auseinandergesetzt. Sie kannten das Judentum, aber – wie für Tirol wohl üblich – die Kinder kannten keine Juden persönlich. Ich erzählte ihnen möglichst kindgerecht von der NS-Ideologie und wie es den jüdischen MitbürgerInnen erging. Ein Bub wusste schon ein wenig Bescheid und berichtete vom gelben Stern, den die Menschen tragen mussten.

So kam ich auf mein Israel-Seminar zu sprechen und erzählte ihnen, dass ich dort einen Mann kennen gelernt hatte, der diese schreckliche Zeit überlebt hat. Ich zeigte ihnen ein aktuelles Foto von Naftali und ließ sie wissen, dass er kurz zuvor bei uns auf Besuch gewesen war und dass er zu einem Freund unserer Familie geworden ist. Sehr aufmerksam und gespannt hörten sie der Geschichte von Naftali zu – aus der Zeit vor – während – und nach dem Krieg. Ich versuchte, in ihrer Erfahrungswelt zu bleiben und musste natürlich manche Dinge „vereinfacht“ erzählen. So wurden aus den Zwangsprostituierten im Lagerbordell, denen Naftali – wie er selbst sagt – sein Überleben am Ende des Krieges verdankte, einfach Frauen, die sich um ihn kümmerten. Interessant war, dass einige der Kinder von den Gaskammern wussten – hier versuchte ich eher zu bremsen und beließ es dabei, dass Naftali dadurch sehr wohl in großer Gefahr gewesen war, dass aber auch der Hunger und die schwere Arbeit, die die Menschen verrichten mussten, und die vielen Krankheiten vielen Menschen das Leben gekostet hat.

Ich zeigte das Buchenwald-Foto und durfte erfahren, wie lebendig Kinder sich hinein fühlen können. Das Foto, das über 50 Jahre vor deren Geburt entstanden ist, muss für viele wie aus einer anderen Welt erscheinen. Bei diesem Bild eröffnete sich aber nun eine Verbindung: Sie „kannten“ jetzt eine Person – Naftali. Und mit seiner Geschichte wurde dieses Bild nun lebendig. Eine ganz wichtige Frage war gleich, ob ich die anderen Männer auch kenne. Ich konnte ihnen nur das sagen, was ich von Joachim Wiesner wusste.

Die Kinder hörten, sahen die Bilder und fragten:

- Wie schwer war der Mann rechts im Bild? Hat er überlebt?
- Hat man ihnen nach der Befreiung gleich genug zu essen gegeben?
- Was haben die Menschen am Todesmarsch angehabt?
- Wie hält man das aus in der Kälte?
- Haben die Kinder im KZ arbeiten müssen?
- Sind die Kinder im KZ in die Schule gegangen?
- Wie hat Naftali Lesen und Schreiben gelernt?
- Wann hat Naftali seine Eltern wieder getroffen? Wo war das?
- War Naftali bald wieder gesund?
- Wann war er wieder „normal“ dick?

- Wie alt ist er jetzt?
- Wie lange war er von seinen Eltern getrennt?
- ...

Das Gespräch war sehr interessant, die Kinder tief beeindruckt – vor allem vom Brot-Dilemma und davon, wie die Brüder Naftali und Schmuel aufeinander geachtet hatten. Tief in Erinnerung blieb den Kindern wohl die Erzählung, dass Naftali nur die Hälfte der Schokolade, die er im Lagerbordell bekommen hatte, verspeiste, weil er die andere Hälfte für seinen Bruder aufheben wollte.



Ich ließ ihnen die Mappe mit den Bildern zur weiteren Vertiefung einige Tage in der Klasse. Frau Ribis erzählte mir, wie intensiv manche Kinder sich damit noch beschäftigten. In den Berichten kann man sehr gut lesen, was den Kindern wichtig war. Auch ist es interessant, dass sie einiges mehr zu schreiben wussten als das, was ich ihnen erzählt hatte. Louis beispielsweise hat seine Großmutter ziemlich „ausgequetscht“.

Noch Monate später haben die Kinder, wenn sie mich trafen, gefragt, wie es Naftali gehe und ob er geschrieben habe oder sie wollten noch weitere Details der Geschichte hören. Ida berichtete am letzten Schultag, dass ein Mitschüler bei der Verabschiedung gemeint hätte, dass es schade war, dass er Naftali nicht persönlich kennenlernen durfte.

Berichte der Kinder nach meinem Besuch⁸

Text 1:

Die Geschichte von Naftali B 14026

Idas Mama war am 8.11.07 bei uns in der Klasse. Sie erzählte uns von Naftali. Die Geschichte begann so:

⁷ Fotos: Ribis, Sabine; Schönberg 2007

⁸ An den Texten habe ich nur die Rechtschreibung an die amtliche Norm angepasst, ansonsten nichts verändert.

Davor war sein Name Duro. Er wohnte mit seiner Familie zusammen. Mit seinem Bruder Peter, seiner Mutter und seinem Vater. Sie hießen mit Nachnamen Fürst, sie waren Juden. Eines Tages hieß es, sie durften nicht mehr in Pressburg wohnen. Sie wurden mit dem Zug in ein Konzentrationslager gebracht. Ihm rasierte man alle Haare vom gesamten Körper. Danach kam er in die Dusche, er fürchtete, es würden Giftgase aus der Brause kommen. Er war sehr erleichtert, als doch Wasser kam. Peter und Duro wurden von ihren Eltern getrennt. Peter und Duro kamen in eine Kinderbaracke. Sie magerten fest ab, aber sie hatten Glück, denn neben dem Lager wohnte eine Frau, sie schenkte ihnen jeden Tag Zwiebeln.

Die Bewacher flüchteten wegen den Russen. Deswegen konnten Peter und Duro flüchten, sie gingen durch den Winter. Nachdem sie in Deutschland waren, wurde Duro schwer krank. Peter suchte für sich und Duro einen Unterschlupf. Nach ein paar Tagen fand er einen Unterschlupf, aber leider wohnten dort schon Frauen. Er fragte sie, ob er ihnen Duro bringen könne. Ok, sagten die Frauen. Duro bekam das erste Mal in seinem Leben Schokolade. Er aß jedes Mal nur ein kleines Stück. Den Rest bekam Peter. Nachdem das war, ging Naftali nach Israel. *(Sophia, 9 Jahre)*

Text 2:

Naftali

Gestern, den 8.11.07 kam Idas Mama zu uns in die Schule und erzählte über den zweiten Weltkrieg, der von 1939 bis 1945 über unserer Erde wütete. Unter diesem Krieg hatten viele Menschen zu leiden, besonders die Juden. Adolf Hitler wollte diese Juden auslöschen. Er beschuldigte die Juden für alles Schlechte, was auf unserer Welt geschah. Er baute Konzentrationslager, in denen er die Juden tötete oder quälte. Naftali kam in so ein Lager, aber damals hieß er noch Duro, aber damit ihr es besser versteht, fange ich von vorne an. Also, Duro lebte in der Slowakei, in Pressburg. Die Familie Fürst sie waren reich und keinesfalls böseartig. Duro war gerade sechs Jahre als, als der 2. Weltkrieg ausbrach. Er kam in so ein Konzentrationslager. Sein Bruder Peter, sein Vater und seine Mutter auch. Sie beschlossen, wenn sie überlebten, treffen sie sich nach dem Krieg bei Verwandten. In dem Lager wurde Duro nicht mehr beim Namen genannt, sondern B-14026. Diese Nummer wurde ihm eintätowiert. Man sieht es heute noch. Er nahm auch am Todesmarsch teil. Er bekam eine Scheibe Brot am Tag. Er wollte sie aufkalten, da aßen es ihm die anderen weg. Er wurde schwer krank. Sein Bruder Peter setzte alles in Bewegung, um seinen Bruder zu retten. Schließlich kam Duro in ein Haus, in dem sich Frauen um ihn kümmerten. Dort bekam er eine Tafel Schokolade. Er schenkte eine Hälfte Peter. Als der Krieg aus war, lebte er noch. Peter auch. Vater und Mutter lebten auch noch. Wie ausgemacht trafen sie sich alle lebend bei Verwandten. Nun hieß er Naftali. *(Louis, 9 Jahre)*

Text 3:

Die Geschichte von Naftali

Die Geschichte von Naftali ist wahr. Er hieß nicht immer Naftali, als er noch ein Kind war, hieß er Duro. Früher lebte er mit seinem Bruder Peter und seinen Eltern in der Slowakei. Dort besaßen sie eine Firma. Schrecklich war, dass Juden im 2. Weltkrieg als schmutzig

galten, nur weil sie einen andern Glauben hatten. Viele Juden wurden in ein Konzentrationslager gebracht. Dort rasierten sie ihnen alle Haare ab und brannten ihnen die Nummer ein. Naftali's Nummer war B-14026. In manchen Duschen kam statt Wasser Gas heraus und die Menschen starben qualvoll. Naftali hatte immer Angst, wenn er unter die Dusche musste. Mit viel Glück überlebte die ganze Familie diesen grausamen Krieg. Ein besonderes Erlebnis war, als Naftali eine Tafel Schokolade geschenkt bekam, die er mit seinem Bruder teilte. *(Peter, 9 Jahre)*

Text 4

Die Geschichte von Naftali Fürst

Am 8.11.07 war meine Mama da. Sie erzählte uns von Naftali Fürst. Naftali Fürst ist einer der Überlebenden des Holocausts. Mama hat uns erzählt, dass er in Pressburg gelebt hat. Er ist Jude. Das Haus der Familie wurde von den Nazis weggenommen. Naftali war in drei KZs. Er hat Duro geheißen und sein Bruder Peter. Aber jetzt heißt er Naftali und sein Bruder Schmuel. Sein Bruder ist 2005 gestorben. Naftali lebt noch. Die ganze Familie hat den Krieg überlebt.

Im KZ war für Naftali eine schlimme Zeit. Nach den drei KZs ist er in ein Haus gekommen.

Da waren Frauen, die ihm das erste Mal eine Tafel Schokolade geschenkt haben. Er hat sie in zwei Hälften geteilt und eine Hälfte für seinen Bruder aufgehoben. Naftali aß immer nur ganz wenig, weil er im KZ nur ein Brot bekommen hat.

Es war toll zum Zuhören.

Ich habe ihn selbst kennengelernt und mag ihn sehr gern. *(Ida, 9 Jahre)*

Literatur:

Wiesner, Joachim: Naftali Fürst. Ein Überlebender von Buchenwald. Bregenz 2007. Erhältlich über Lemberger Verlag Wien

Fürst, Naftali: Wie Kohlestücke in den Flammen des Schreckens. Eine Familie überlebt den Holocaust. 2008. Neukirchener Verlagshaus

www.erinnern.at

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/vorarlberg/unterrichtsmaterialien/naftali-furst-ein-uberlebender-von-buchenwald>

www.furststory.com

Mag^a Regina Rüscher-Christler, wohnhaft in Mieders im Stubaital, Tirol, unterrichtet an der Bundesbildungsanstalt und am Kolleg für Kindergartenpädagogik die Fächer Deutsch und kath Religion.